



72.

1896. 22. Juni.

Ansprache bei der Einweihung des Aussichtsturms auf dem Hügel im Rosenthale.



In früher Morgenstunde haben wir uns hier auf der Höhe zu festlichem Akte versammelt. Der schöne Morgen, der uns zuteil wird, hat das Opfer, so früh hier zu sein, nicht schwer gemacht. Hoffen wir, dass unsre Feier keine „Secessio in montem sacrum“ sei, auch soll hier kein „Scherbengericht“ abgehalten werden, denn die Scherben sind verschwunden, und hoffentlich verschwindet nun auch der Name, den der Volksmund dem Berge beigelegt hat. Wir sind gekommen, um ellbogenfrei die Anlagen zu besichtigen, die hier entstanden sind, und die nicht mehr sein wollen, als was sie sind. Vor allen Dingen zeigen die Anlagen, wie man die Not zu einer Annehmlichkeit machen kann; denn der Abfall der grossen Städte bildet eine Not, deren Beseitigung immer schwerer wird. So ist die Last der Grossstadt benutzt worden, um etwas angenehmes daraus zu schaffen. Auf einem verlassnen Flusslaufe wurde Schutt abgeladen, der mit der Zeit einen ansehnlichen Umfang annahm. Dabei entstand der Gedanke, immer mehr in die Höhe zu gehen und einen Berg zu bilden. Sobald diese Absicht im Publikum bekannt wurde, wurden auch die Geister lebendig, und nicht gering war die Zahl derer, die über den werdenden Berg ihre spöttelnden Bemerkungen machten. Ja, wenn alle Witze, die mit attischem Salz in Pleissathen über den Berg gemacht worden sind, in wirkliche Salzkörner

26*